



Johann Baptist Pflug, Erzherzog Karl in der Schlacht bei Ostrach, 21. März 1799 (gemalt 1842).

Von Eberhard Silvers, Rottum

„Für unsere Stadt und Landschaft – Angst, Gefahr und schreckensvolle Tage ...“

Das Geschehen um die Schlacht von Biberach am 9. Mai 1800

„Die ihr in spathen Jahren diese Beschreibung leßen werdet, erinnert euch, dass eure ehemalige und letzt in Gott ruhendte Mitschwester auch vihle Trangsale haben zu übertragen gehabt ...“ – so endet die Klosterfrau Maria Antonia Stader¹ [St] aus dem Reichsgotteshaus Heggbach ihre Tagebucheinträge aus dieser Zeit vor 200 Jahren.

Zeitzeugen berichten

Über die zweite Schlacht bei Biberach am 9. Mai 1800 und damit verbundenen Kriegsfolgen für unsere Region sind wir nicht nur durch die Nennung auf dem Arc de Triomphe in Paris informiert, sondern auch aus verschiedenen heimischen Quellen. Ausführlich berichtet in seiner Chronik Konrektor Johann Kraus² [K] von Biberach. Einblick in diese Zeit bieten auch die Einträge des Pfarrers Dominikus Zell³ [Z] von Metten-

berg. Er hat sie einfach in das Güterbuch der Pfarrei eingeschrieben. Hinzu kommen die Aufzeichnungen des Arztes Dr. Michael Buck⁴ [B] aus Ertingen. Interessant ist auch, was der Stift Buchaische Hofrat und Kanzler Scheffold⁵ [S] zu berichten weiß. Nicht zuletzt aber hat auch der große Biberacher Maler Johann Baptist Pflug⁶ [P] uns weitererzählend und illustriert das überliefert, was sich zu dieser Zeit zugetragen hat. Ebenso weiß Finanzrat Franz Eser, der berühmte Sohn Hürbels, über diese Zeit zu berichten, zudem auch einige Pfarrchroniken.⁷ Nicht immer aber waren die Berichterstatter auch gleichzeitig Augenzeugen der Ereignisse, sondern schrieben meist mit bewegten Worten nieder, was ihnen erzählt wurde. Die Augenzeugenberichte sind kurz, knapp formuliert, grammatikalisch und stilistisch manchmal nicht immer korrekt. Wer Kriegszeiten und Kriegswirren kennt, weiß, dass manches mit Vorbehalt zu lesen ist, einiges auch ten-

denziös dargestellt ist oder, je länger die Zeitspanne zwischen Geschehen und Niederschrift liegt, sich Deutungen im Nachhinein einschleichen und oft Anekdoten über List und Tapferkeit die Brutalität des Kampfes- und Tagesgeschehens verwischen. Auch dies zeigt sich in manchen Darstellungen über die beiden Schlachten bei Biberach, der im Oktober des Jahres 1796 und jener des Mai 1800, die sich in mancher Hinsicht ähneln. In beiden sind die Kontrahenten gleich, und ähnliche Aufmarsch- und Kampfpositionen machen die Beschreibung des genauen und grauenvollen Kampfablaufs zum Verwechseln ähnlich. Beim Lesen der Berichte möchte man fast meinen, dass bei so viel hochrangigen Namen der Generalität der Kriegsparteien sich viele geehrt fühlten, solche Männer in den Mauern ihrer Stadt beherbergt zu haben. Die hohe Generalität speiste vom Feinsten, während das Fußvolk, die umliegenden Dörfer durchstöbernd, plünderte. Eine Zusammenschau vorliegender Tagebücher und Berichte aus der Zeit für 1799 und 1800 ergeben etwa folgendes Bild einer Jahrhundertwende für unsere Gegend.

Ein Friede, aus dem nichts wurde

Schon zwei Jahre nach dem Friedensschluss von Campo Formio 1797⁸ verbündeten sich Deutschland, England, Russland, die Türkei und Preußen zur zweiten Koalition gegen Frankreich, da sie sich durch Napoleon bedroht fühlten. Der Rastatter Kongress⁹, der den in Campo Formio unterzeichneten Frieden bewerkstelligen sollte, scheiterte. Die französischen Vertreter zeigten sich einerseits wenig kooperativ bei diesen Verhandlungen; andererseits waren die deutschen Stände uneins und eifersüchtig aufeinander, weil nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht. Als die französischen Gesandten in Erfahrung gebracht hatten, dass sich ein russisches Hilfsheer den österreichischen Staaten näherte, erklärten sie dies für unstatthaft und reisten kurzerhand aus Rastatt ab.

Kriegsvorbereitungen – Heerhaufen ziehen durch unsere Landschaft

So wurde 1799 wieder fieberhaft zum Krieg gerüstet. Die Magazine in Riedlingen und Stockach wurden mit Proviant aufgefüllt. Ummendorf, Ringschnait, Fischbach und andere Orte schickten Schanzarbeiter für 45 Kreuzer Tagelohn nach Ulm, und die Pferde-

halter in den Gemeinden beklagten sich über die großen Belastungen durch die Transportleistungen nach Stockach.

Nachdem klar war, dass sich in den Rastatter Verhandlungen Schwierigkeiten ergaben, erklärte Frankreich am 20. Februar 1799 dem Reich erneut den Krieg, weil Österreich den Russen den Durchmarsch durch sein Territorium bewilligt hatte. Allgemein befürchtete man das Zusammenstoßen der feindlichen Armeen in Oberschwaben; denn hier wimmelte es überall von Truppen. Unsere Landschaft passierten die Soldaten fast aller Staaten Europas: Österreicher, Bayern, Russen, Tschechen, Türken, Kosaken, Rottschöppler¹⁰, Braunschöppler¹¹ und Kroaten. Alle belegten in voller Ausrüstung die Straßen; dazu kamen Pulverwagen, Feldschmieden, Bäckereien sowie die Proviant- und Marketenderwagen.

Schon am 1. März gelang den Franzosen unter Jourdan bei Basel und Kehl der Übergang über den Rhein, und in Vorbereitung der sich ergebenden Ereignisse rückten 400 Ulanen und Kaiserhusaren in Biberach ein [8. 3.], zu denen abends um 9 Uhr noch 200 Rothmändler hinzu kamen. So lag [9. 3.] die ganze Umgegend von Biberach voll mit kaiserlichen Soldaten unter General Meerfeld. Zwei Tage später kam ein russischer Feldpope in die Stadt Biberach. Die Spitalkinder zupften auf Vorrat Charpie¹². Ein Rothmändler muss durch 300 Soldaten Spießbruten laufen [13. 3.], aber die kaiserlichen Offiziere geben abends einen Ball, und Tags darauf erscheint General Fürst Schwarzenberg in Biberach.

Unruhig für die Biberacher wird die Nacht vom 15. auf den 16. März; denn 14 Tage nach Überschreiten des Rheins durch die Franzosen machen feindliche Vorposten die Gegend zwischen Saulgau und Riedlingen unsicher. Auch die Kaiserlichen befinden sich mit mehr als 70000 Mann im Anmarsch und durchfluten die Straßen in Richtung Federsee von morgens 6 Uhr bis mittags 2 Uhr. Aus entgegengesetzter Richtung kommen viele Flüchtlinge. Die Mannschaften machen einen abgematteten Eindruck, da sie in Eilmärschen von täglich 12 Stunden herangekommen waren. Ganze Herden Schlachttiere wurden nachgetrieben [18. 3.]. Die Biberacher Nikolauskapelle musste als Proviantlager erhalten, wohin die Bauern ungeheure Mengen Heu, Haber, Korn und Mehl zu liefern hatten. Allein für die Festung Ulm wurden 570 Ochsen, 11000 Zentner Heu und 8000 Zentner geräuchertes Fleisch angefordert. In den

meisten Dörfern war kein Brotgetreide mehr aufzutreiben. Das Vieh war entweder requiriert oder musste infolge Futtermangels geschlachtet werden, wenn es nicht zuvor verhungerte. Vielerorts sollen Strohdächer abgedeckt worden sein, um damit die Tiere zu füttern.

Fürsten, Generale, Hunger und Verwundete kommen

Während General von Stader und Graf von Kolowrat sich in der Stadt befanden, traf Erzherzog Karl von Österreich mit vierspänniger Kutsche, begleitet von Generälen und Adjutanten, gegen 5 Uhr von Häusern herkommend in Ummendorf ein, um im Schlosssaal Kriegsrat zu halten. Ehrerbietig begrüßte die Bürgerschaft den hohen Gast, der sich sehr leutselig zeigte. Von der Bürgerschaft mussten 20 ortskundige Einwohner den Ordonnanzen als Wegweiser zur Verfügung stehen. Auch eine Deputation von Biberach kam zur Begrüßung des Erzherzogs nach Ummendorf, der sie aber nicht empfing, angeblich wegen wichtiger Besprechungen. In Wirklichkeit aber war er verstimmt, weil die Biberacher die Kaiserlichen unhöflich, die Franzosen dagegen freundlich behandelt hatten. Während im Schlosshof die Wachtfeuer loderten, standen gegen 200 Grenadiere auf Wache und Vorposten.

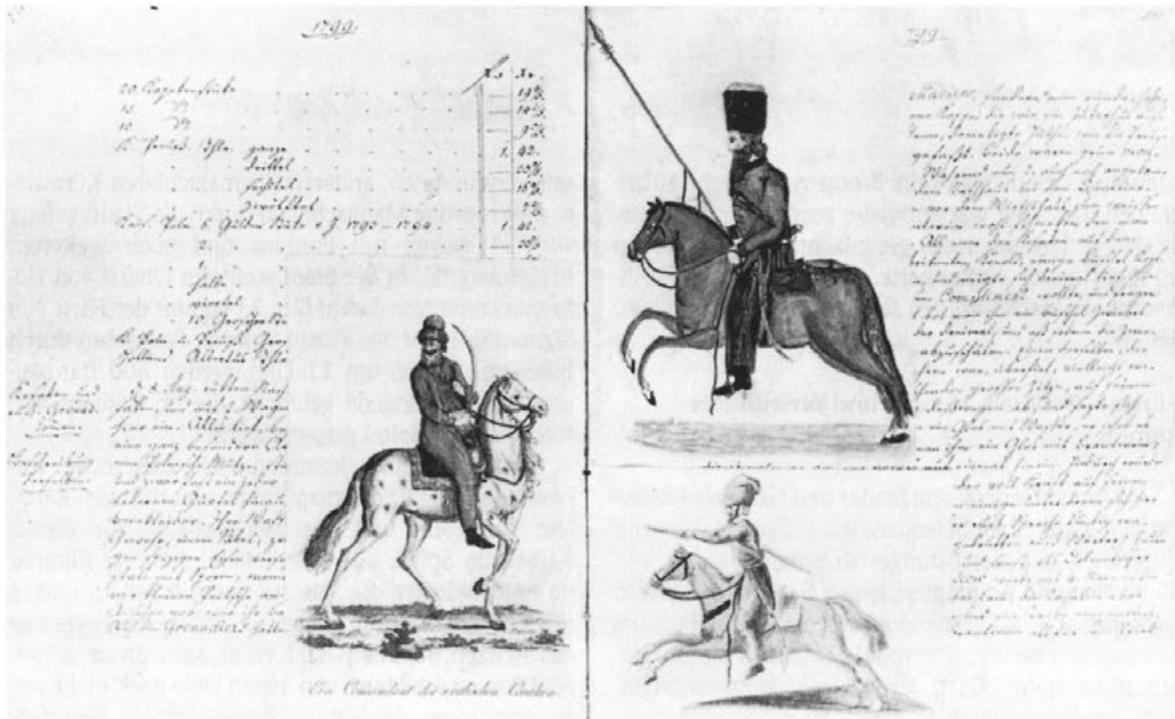
In Biberach finden wieder starke Durchmärsche von Kavallerie statt, ebenso fahren 100 Kanonen und eine Masse von Munitions- und Pulverwagen durch die Stadt [19. 3.]. Tags darauf dringt Kanonendonner von Saulgau her bis spät abends an die Ohren der Einwohner, und der 21. März bringt der französischen Rheinarmee unter General Jourdan bei Ostrach durch Erzherzog Karl eine schwere Niederlage. Aus diesem Kampf kommen Verwundete in die Stadt „und ein Elend aller Art war zu schauen“. Allerdings durften die Blessierten in Biberach nicht verweilen, sondern mussten über Ochsenhausen nach Memmingen geführt werden. Zwei Tage später werden 112 gefangene Franzosen eingebracht und im Rathaus verwahrt. Wieder kommen zahlreiche Wagen mit Blessierten. In Biberach logiert Herzog Karl Eugen von Lothringen, der tags darauf, am Ostersonntag [24. 3.], weiterreist. Am gleichen Abend erreicht ein neuer Zug mit Verwundeten die Stadt, von denen zwei sterben.

Der Ostermontag [25. 3.] ist ein Tag voller Besorgnis und Unruhe. Es kommen einerseits viele Wagen

mit Verwundeten, andererseits marschieren Kürassiere und sonstige Mannschaften durch die Stadt, gefolgt von 24 Wagen mit Pontons und noch weiterem Kriegsmaterial. In der Stadt weilt der Oberst von Hohenrück und tags darauf [26. 3.] kommt der Fürst von Sigmaringen auf der Flucht vor den Franzosen durch Biberach. Nachts um 11 Uhr werden 800 französische Kriegsgefangene gebracht, die im Rathaus verwahrt und im Spital gespeist werden.

Durch die Stadt kommen viele kaiserliche Verwundete [27. 3.], die man kaum unterbringen kann. Das Schützen- und das Siechenhaus, alle leeren Stuben im Spital, alle Schullokale, mehrere Zimmer im Frauenkloster, die Säle auf den Bierkellern und in den Gasthöfen waren belegt, und keine Feder vermag das Ächzen, Jammern und Wehklagen dieser armen Soldaten zu schildern, von denen viele noch nicht verbunden waren. Es fehlt an Ärzten bei den Regimentern. „Nicht wenige dieser Soldaten starben eigentlich verwahrlost.“ Diese Unruhe dauert mehrere Tage, und so übernehmen in Biberach [31. 3.] Kürassiere unter Rittmeister Graf Bilowa die Polizeifunktion.

Im Verlauf des März 1799 zählt Biberach 4600 Einquartierte und 2000 Pferde, und im April [1. und 2. 4.] stehen auf dem Marktplatz in Biberach mehr als 100 beladene Wagen. In Biberach logieren der erkrankte Generalfeldzeugmeister Staray und der flüchtende Fürst von Hechingen [4. 4.] Der Feldzeugmeister Freiherr von Stader besucht seine Truppen in der Stadt, den General von Kollaredo und den Fürsten von Rosenberg [8. 4.]. Den ganzen April dauern die Durchzüge an, und die Zahl der einquartierten Soldaten beträgt 2500 und 1500 Pferde. Ebenso geht es im Mai des Jahres zu mit 2200 Mann und 800 Pferden. Der Monat Juni 1799 war nicht anders. Die Ringschnaiter konnten ihre für Stockach festgesetzte Roggenmenge nicht mehr aufbringen. Der Amann muss deshalb das Kloster Ochsenhausen um Aushilfe bitten und erhält diese unter der Versicherung, die Gemeinde werde den Roggen entweder in Natura oder in Geld zurückzahlen [13. 6.]. Auf 9 Bauernwagen gelangen 31 kaiserliche Geldfässchen nach Biberach [16. 6.]. Zwei Tage später passieren Ringschnait 18 sechsspännige kaiserliche Wagen mit eisernen Feldbackkuchen von Stockach in Richtung Ochsenhausen [18. 6.]. Für die Ulmer Festungswerke werden aus der Umgebung Ochsenhausens weitere Schanzarbeiter angefordert. Und in der Stadt Biberach müssen im Monat Juni wiederum 3000 Mann und 500 Pferde



Illustrationen Pflugs, der Biberacher Chronik von J. K. Kraiss beigegeben, um 1800/05. Biberach, Evang. Dekanat.

untergebracht werden. Für den Juli wird berichtet, dass auf dem Kirchhof beim Nonnenschopf 10 unbrauchbar gewordene Kanonen stehen [12. 7.]. Wieder rollen 10 Wagen mit 32 Geldfässchen in die Stadt und Inquartierte mit dem wahrscheinlich davon ausbezahlten und sich verflüssigenden Sold ruinieren am gleichen Tag im Schützenhaus die Öfen und das Hausgerät. Für die Kaiserlichen werden 2000 Mehlfässer in der Stadt gespeichert. Die Inquartierung dieses Monats beläuft sich auf 2800 Mann, darunter 450 gefangene Franzosen und 440 Pferde.

Truppendisziplin mit unterschiedlicher Beurteilung

Wie unterschiedlich und doch wiederum recht einhellig die Beurteilung mancher Begebenheiten sich dem Leser im Nachhinein darstellt, mag an den russischen Truppenbewegungen im Herbst 1799 verdeutlicht werden. Pfarrer Zell von Mettenberg berichtet darüber: „Den 30. Aug. 1799 sind 36000 Russen durch Schwaben nach der Schweiz durchmarschiert und hielten ziemlich gute Manneszucht, wurden aber bey Zürich von den Franzosen gänzlich geschlagen, und so zogen sie, ohne jemand etwas Leides zuzufügen, wiederum durch Schwaben in ihr Vaterland.“¹³ In der Chronik von Kraiss liest sich das etwas anders:

„Im August ist das oberschwäbische Gebiet von Russen angefüllt, die auf Seiten der Koalition gegen Frankreich kämpfen sollten, die besonders Schnaps begehren.“ Vielleicht muss der Leser auch dem Stift Buchaischen Hofrat und Kanzler Johann Franz Scheffold vertrauen, der über diese Truppe berichtet: „In verwichenem Augustmonate rückten 3 russische Kolonnen Infanterie und Kavallerie in unser Vaterland, um gegen Schaffhausen, Zürich zu marschieren. Ihr Betragen verbreitete allgemein Schröcken und nicht ohne Grund, zumal in den k. k. Staaten über sie selbst jämmerlich geklagt, und behauptet wurde, daß sie mehr, als man von Feinden zu gewärtigen hätte, verübt und gefordert hätten. Sie aßen zwar alles, was man ihnen aufsuchte, nach allgemeiner Überzeugung aber konnte man sie niemals genug sättigen, und 10 Mann hätten in einem Tage mehr als 30 Mann anderer Truppen konsumiert. Brandwein sofften sie, wie mancher das Wasser – ein Getränk, das ihnen unentbehrlich war.“

Und in Ertingen machte man wohl ähnliche Erfahrung. Buck berichtet: „In demselben Jahre zog auch die russische Armee unter Korsakow durch Ertingen, 3 volle Tage lang, was die Straße verschlucken mochte. Es waren 40000 Mann. Sie liefen rechts und links in die Häuser und stahlen, namentlich die Schuhe von den Füßen weg. Die Russen tranken ungeheuer viel

Branntwein und prügeln ihre eigenen Leute barbarisch. Nach seiner Ankunft in der Schweiz wurde dieses stolze Heer bei Zürich von dem französischen General Massena total geschlagen.“¹⁴

Im August weilte der russische General Gudowitsch mit seiner Frau in Biberach [21.8], und wiederum kam es zu endlosen Durchzügen von Truppen [23. 8.], denen am 26. Russen, Dragoner und Husaren folgten. Vielleicht sind die Russen aber auf dem Weg von Biberach nach Mettenberg zu Pfarrer Zell die Bergerhauser Steige hinauf mit ihrem Marschgepäck zu ziemlich guter Manneszucht gekommen.

Die Zisterzienserin Stader aus Heggbach weiß über diese Truppen zu berichten: „Im August zogen dann 10 500 Russen am Kloster vorbei in Richtung Sulmingen, im folgenden Monat 10500 Mann in Richtung Mietingen und je 100 gegen Maselheim und Wenedach. Nachdem die Russen mit den Österreichern bei Zürich den Franzosen unterlegen waren, haben sie dem Schwabenland bei vielem Hin- und Herziehen viele Kosten verursacht und sind auch dem Rauben und Stehlen heftig ergeben; in hiesiger Gegend ist's noch gut abgegangen gegen andere Orte.“ Die Ochsenhauser Landschaftskasse weist in ihrem Rapular Zahlungen durch ihren Amtssekretär Mohr in Höhe von 32 Gulden und 12 Kreuzern für russischen Truppendurchmarsch aus und für die k. k. Armee Naturalleistungen ungenannter Höhe.¹⁵ Aber noch im November befinden sich in Biberach 2000 Kosaken und Tataren unter Schnee und Regen leidend an ihrem Lagerplatz im Wolfental.

So ist das Jahr 1799 für unseren Landstrich ein Jahr der Truppenbewegungen mit allen erdenklichen Bedrängnissen, die ein Krieg mit sich bringt. Schlimm wurde es aber erst mit dem folgenden Jahr.

Ereignisse des Jahres 1800

Das Jahr begann mit Einquartierungen im Übermaß in der Stadt und den umliegenden Dörfern. Allein im Januar lagerten 1000 Mann und 300 Pferde in Biberach, und einen Monat später mussten 2000 Mann und 480 Pferde versorgt werden. Nicht immer sind es vornehme Gäste, die in der Stadt logieren, wie General Fürst Wenzel von Kollaredo [20. 2.], sondern auch unwillkommene wie 300 kaiserliche Rothmäntler-Rekruten, die in Biberach Rast machen [24. 2.], über die berichtet wird: „Es sind zigeunerähnliche

Leute, unreinlich und händelsüchtig. Sie ließen bei ihrem Abzug allerlei mitlaufen.“ So ziehen Truppenkontingente aus Neresheim, Lindau und Nördlingen, von Ellwangen, Ochsenhausen und Heggbach durch Biberach. Auch die Abtei Heggbach musste „mit großen Unkosten ihre Mannschaft stellen, die gegen Hohenzollern – Hechingen abzog [1. 3.]“. Im Spital gibt es zwar kein Brot mehr für die Kinder, aber das Kriegskontingent der Stadt von 54 Mann wird nach Saulgau abgeschickt. [17.3.]“

„Am 18ten Merz haben Seine Königl. Hoheit Erzherzog Karl das Kommando abgelegt und solches dem Baron Kray übertragen, und von dieser Veränderung an ist alles Unglück über die österreichische Armee gekommen. Wenn man dem allgemein geliebten und tapferen Prinzen Karl bey der westlichen Armee gelassen hätte, so hätten wir keine Franzosen mehr gesehen, denn er allein hat sie immer überwunden, und das teutsche Reich würde noch in seinem alten Glanze existieren.“ [Z]¹⁶

Im April 1800 kommt General Moreau wieder über den Rhein. „Den 1ten May 1800 brach die ganze französische Armee, welche sich weit über 100000 Mann belief, bei Büssingen u. Stein über den Rhein nach Schwaben herüber und rückten unter beständigen Gefechten immer näher heran“ [Z].¹⁷

„Sich männiglich zum Packen und Fliehen rüsten ...“

Der österreichische Oberkommandierende Baron Kray bemühte sich vergeblich, die Franzosen bei Messkirch und Stockach am Weitermarsch zu hindern oder den Feind zwischen dem Federsee und Biberach aufzuhalten. Am 4. Mai erreichte der flüchtende Fürstbischof von Konstanz, Freiherr von Dalberg, Biberach, und da alle Gasthäuser überfüllt waren, musste er in der „Linde“ übernachten, wobei diese Bemerkung wohl nichts anderes besagt als das Bedauern darüber, dass leider dem hohen Herrn keine angemessene Unterkunft angeboten werden konnte.

Aus Heggbach wird berichtet: „Am 4. und 5. Mai kommt zu uns Lärmen, der Feind sei schon in Saulgau. Alles wird in großen Schrecken versetzt und beschäftigt sich männiglich zum Packen und Fliehen zu rüsten. Auf den Mittag kommt der Herr Vater Hueber als unser Ordinarium von Ochsenhausen mit Sorgen, es sähe noch nicht so übel aus als der Lärmen gemacht würde ... unterdessen kamen bald bessere,



General Laurent St. Cyr Graf Gouvion
(1764–1830).



Johann Baptist Pflug, Studie zu einem Por-
trait des Erzherzogs Carl.

bald schlimmere Berichte“ [St]. Flüchtlinge in Menge ziehen [5. 5.] auf Biberachs Straßen, ebenso wie versprengte Soldaten vom Schwäbischen Kreis-Regiment Königsegg, zu dem auch das Biberacher Kontingent gehört. In ängstlicher Besorgnis flüchten sich viele Landleute in die Stadt.

Die Schlacht bei Biberach am 9. Mai 1800

Der Maler Johann Baptist Pflug berichtet in seinen „Erinnerungen eines Schwaben“¹⁸:

„Den 9. Mai kam es zwischen Kray und St. Cyr bei Biberach zum Treffen. Nachmittags zwischen 12 und 1 Uhr sah man von der Sägmühle des Staigemüllers aus die Franzosen sich auf dem „Laurabühl“ postieren, welche Truppenmassen, ihrer dunklen Uniformen halber, leicht von den helleren Linien der Oestreicher zu unterscheiden waren. Obgleich der Donner des Geschützes von allen Seiten her tobte, so war doch eine Menge von Zuschauern aus der Stadt Biberach immer weiter dem herannahenden Gefechte, welches sich im Wolfenthal blutig entspann, entgegengegangen; Mehrere davon, welche mit Ferngläsern verse-

hen waren, hatten auf den Säglöcken vor der Mühle Platz genommen oder standen auf der Mühle selbst, weil man von dort aus bis in die Nähe des Dorfes Reute sehen kann. Als die Franzosen den Berg (Laurabühl), welcher zum Theil mit Wald bewachsen war und an dessen Abhang die Oestreicher standen, innehatten, so vertrieben sie Letztere, welche sich jenseits des Thales bei der Oelmühle, an der sog. Winterhalde, wo schon eine bedeutende Zahl österreichischer Infanterie nebst leichter Kavallerie zur Aufnahme bereit war – wieder sammelten. Hier setzte es ein mörderisches Tirailleurfeuer ab; die Mühle wurde namentlich von den Rothmäntlern vertheidigt, die aus allen Oeffnungen des Hauses, sowie aus allen Gebüschchen der Halde hervorschoßen. Dieses Feuer und der Choc einiger Uhlanen-Schwadronen warf die Franzosen zurück; bald darauf drangen sie jedoch in größeren Massen und unter fürchterlichem Geschrei wieder vor. Oben an der „Winterhalde“, wo dieselbe die Straße nach Schussenried berührt, nahe bei den Höfen Geradsweiler, hatten die Oestreicher eine Batterie Zwölfpfünder postirt, welche die, von Schussenried auf der Straße durch den Forst heranrückenden, wie

auch die, von Mittelbiberach durch das Dorf Reute vorgehenden, Franzosen heftig beschöß und deren Vorrücken sehr erschwerte. Auf der Straße von Schussenried hörte man starkes Pelotonfeuer; flüchtige Truppen und Bagagewägen wirbelten dort Staubwolken empor.

Vom Wolfenthal näherte sich das Gefecht der Staigmühle und der Stadt mehr und mehr. Die im großen Garten des Müllers zur Unterstützung aufgestellten Kompagnien der Rothmäntler erhielten Befehl, den im Feuer befindlichen Kameraden Hilfe zu leisten. Bei diesem Aufbruch kamen die Zuschauer in große Angst; es schlugen die Kanonenkugeln der Franzosen, welche von Mittelbiberach her kamen, in das Brachfeld neben der Mittelbiberacher Steige und warfen Staub weithin auf. Mit den, theils im Trab, theils im Galopp retirirenden Oestreichern eilte Alles der Stadt zu; ein junger Bürgerssohn, Ostermeier, wurde wegen seiner Klumpfüße niedergesprungen, dann aber von den Soldaten auf eine Lafette gesetzt und mit fortgeführt. Indessen besetzte eine dichte östreichische Infanterie-Masse die Höhen von der Zie-

gelhütte gegen die Stadt herab; nur mit Mühe konnte man in die letztere kommen, weil die auf der Schussenrieder Straße Retirirenden ebenfalls dem obern Thor zueilten. In der Stadt warfen sich namentlich die Leute des vorderösterreichischen Regiments Sachsen-Hildburghausen (früher Bender) – die Patrontaschen offen nach vornen gekehrt und von Pulverdampf geschwärzt, viele davon ohne Kopfbedeckung – den Franzosen entgegen. Es wurde heftig in den Straßen gefochten; die Einwohner verkrochen sich in die Keller, sie hörten auch dort noch das Pfeifen der Kugeln, welche auf die Häuser wie „Schloßen“ niederhagelten. Am Kirchhof hielten sich die Oestreicher wieder, dagegen führten die Franzosen ihr Geschütz auf den Gigelesberg und feuerten auf die, durch die Stadt retirirenden Oestreicher; auch suchten sie die Brücke über die Riß zu zerstören, was ihnen jedoch nicht gelang. Die östreichischen Geschütze donnerten auf den gegenüber liegenden Höhen, von Bergershausen und Hagenbuch her; sie decimirten die französischen Grenadiere, welche unter Baraguay d’Hilliers das Rißthal durchschritten; bei der Angermühle sammelten sich

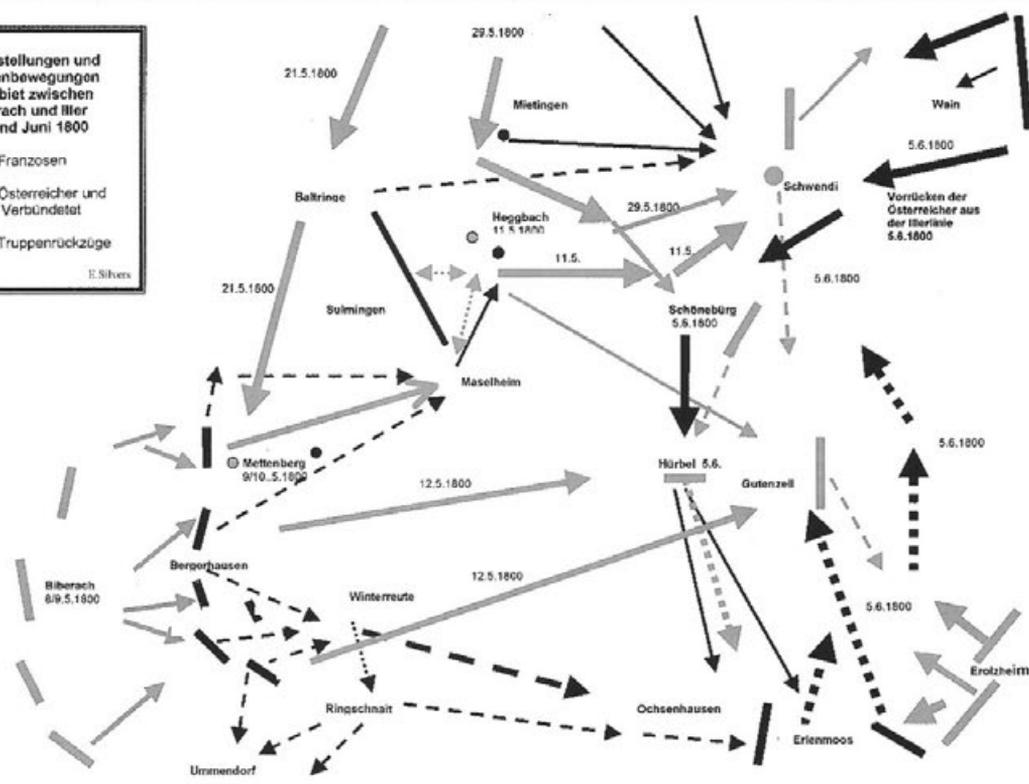
Feldzeugmeister Paul Kray Freiherr von Krajowa (1735–1804), rechts General Jean Victor Moreau (1761–1813).



Kampfstellungen und Truppenbewegungen im Gebiet zwischen Biberach und Iller Mai und Juni 1800

→ Franzosen
 → Oesterreicher und Verbündete
 - - - - - Truppenrückzüge

E. Silvers



ihre Kolonnen wieder, dort wimmelte es durcheinander wie bei einem Bienenschwarm. Die Oestreicher bewarfen die Mühle mit Granaten, eine davon zündete; nun drängten sich die Grenadiere gegen Bergerhausen die Höhe hinauf. Hinter dem Dorf hielten Szekler Husaren; mit furchtbaren Geschrei stürzten sich diese auf die emportauchenden Bärenmützen; das Gefecht, ungemein blutig, schwankte hin und her; es war, wie wenn Adler auf Wölfe stoßen; zuletzt warf das unbeugsame Bajonnet die blauen, weiß verschnürten Reiter zurück. Nun galt es Hagenbuch; dort standen die Braven vom Regiment „Sachsen“ und wehrten sich, so lange sie standen! Nach dem Zusammenstoß waren alle Häuser von Kugeln durchlöchert, die Bäume in den Gärten von ihnen zerrissen; viele Tote lagen umher, die meisten bis auf's Hemd entblößt. Drei hievon, im Hof des Hannes-Bauern, hatten die Hände ineinandergelegt; Einem derselben war ein Betmuster um die Hand gewunden.

Auch die Stadt bedachten die Oestreicher fleißig mit Kugeln; ein Bauer, dessen Pferd sie zum Dienst gepreßt, hörte den Kommandanten einer Batterie bei Hagenbuch sagen: ‚So, jetzt schickt's wieder ein paar Kugeln den Biberacher Patrioten zum Grabe!‘¹⁹

In Mettenberg hatte sich vor der Schlacht Kray's Hauptquartier befunden; unter seinen Generalen war auch der Kronprinz von Württemberg. Pfarrer Zell, in dessen Haus der Kriegs Rath abgehalten wurde, erzählte mir, daß, als Kray, der seine Stellung für sehr vorthellhaft hielt, im Weggehen geäußert habe: ‚wenn uns die Franzosen morgen angreifen, so werden sie geschlagen‘ – einige Offiziere denselben verhöhnt und beim Verlassen des Pfarrhofes gesagt hätten: ‚Wart' nur Alter, man wird dir's morgen schon zeigen!‘ Dabei schnitten sie Frazen dem Feldzeugmeister nach! Und wirklich zogen sich die Oestreicher am 9. Mai ohne scheinbaren Anlaß aus dem Dorfe zurück; um 4 Uhr Nachmittags plünderten die Franzosen dasselbe rein aus, was sie nicht mochten, das zerschlugen und verderbten sie; in der Nacht zündeten sie die Schule und andere Gebäulichkeiten an. Ueberdieß blieb die ganze Armee auf den Anhöhen sitzen, wo sodann dem Pfarrer die Worte des Herrn einfleien: ‚Ihr werdet wie Lämmer unter den Wölfen sein.‘ – Zügelloser Muthwillen herrschte beim Feinde; in der Brandnacht vom 9. Mai rissen die Franzosen 12 junge Schweine aus dem Stall, spießten sie lebend an die Bajonette und brateten sie an den Flammen – den Bauern, der sein Eigenthum vertheidigen wollte,

stürzten sie mit durchschossenem Kopf in das Feuer dazu. Nach Geld wurden Brunnen, Teiche, Düngerhaufen durchsucht, die Staarennester herabgeholt, die Schwalbennester heruntergestoßen.²⁰

Ein Kampf ist zu Ende, aber Ruhe nicht in Sicht

Aus Heggbach weiß man über diesen Tag zu berichten: „... um dreiviertel zehn Uhr war schon Kanonendonner zu hören und dauerte bis abends 5 Uhr. Bei diesem Pommern war niemand wohl, es kam immer näher zu uns, endlich die Nachricht, die Österreicher hätten sich retidert [retiriert]. Wir gehen zur Kolation [Mahlzeit]. Als wir von dieser zurückkommen, müssen wir leider schon mit ansehen, wie eine Truppe nach der anderen über Maselheim daherziehen dem Kloster zu; es waren Bayern und Pfälzer, die auch zu den Österreichern gestoßen waren“ [St]. Weiter wird berichtet, die Durchziehenden verlangen Brot, Wein, Brantwein, sie hauen mit den Säbeln, drohen mit Sengen und Brennen, zerhauen Kästen und Truhen, und um des Erhalts der Disziplin der Truppe willen wird mancher Soldat von seinen Offizieren über den Hof gejagt und für und für abgeprügelt. „Bier ist gebraucht worden 9 Eimer, 10 Quart, Brot nicht viel, sie klagten mehr über den Durst, weil sie frisch vom Treffen herkommen. Den Einwohnern begegnen sie mit Stöß und Schläg ... An die 6000 Österreicher zogen in das Sulminger Wäldle, und dort von den Franzosen bemerkt, hat sich deren Armee gegen Ochsenhausen gewandt, sonst wären sie in der Nacht unverhofft zu uns gekommen“ [St].

Von Moreau geschlagen, verlegte der österreichische Feldzeugmeister Kray sein Hauptquartier nach Erlenmoos [9.5.] „und bezog hier eine so gute Stellung oberhalb von Ochsenhausen, daß ihm die Franzosen nichts anhaben konnten“ [P]. In den Gemeindegakten des Ortes findet sich darüber allerdings kein Bericht; wohl aber, wie überall, gab es genügend Beschwerden der Bauern über die bis Ulm und Memmingen reichenden Vorspanndienste, die sie für die kriegführenden Parteien zu leisten hatten.

Der Abt des Klosters Ochsenhausen, Romuald Weltin, brachte sich in Ottobeuren in Sicherheit. Er verließ aber tags darauf morgens um vier Uhr seinen Zufluchtsort und floh in vier Kutschen mit dem Abt von Schussenried, Siard II. Berchthold, dem päpstlichen Nuntius von Luzern und dem Ottobeurer Abt Honorat Göhl über Marktoberdorf nach Tirol.

Kein Ort bleibt verschont

In Heggbach kommen Vorposten und Adjutanten, Offiziere, Generale und Truppen der Franzosen, um zu requirieren, was noch zu requirieren ist, und wo nichts mehr zu holen ist, zu drohen, in Maselheim die Mühle und in Sulmingen die Ziegelei nebst dem Dorf am Sonntag [11. 5.] anzuzünden, was aber durch den General Dominique vereitelt wird. Er zieht weiter über Gutenzell nach Schwendi.

In Biberach war es an diesem Tage so unruhig, dass kein Gottesdienst gehalten werden konnte; die Umgebung wurde nach Kriegsrecht weiter geplündert. Am Morgen reitet General Moreau ab, und abends kommen die Generale Bertrand und Plisie nach Biberach. Erst nach weiteren zwei Tagen nimmt Moreau die Verfolgung der Österreicher auf. Widerstand einerseits zwischen Baltringen und Maselheim, andererseits zwischen Winterreute und Ochsenhausen wird von den Franzosen über den Haufen gerannt.

Und aus Mettenberg wird berichtet: „Nach 9 Tagen kam von Ulm herauf wiederum eine ganze Division Franzosen, über 12000, schlug[en] das Lager hier auf und verblieben 22 Tage hier. Ich hatte in meinem Haus den General Laval, General Vasseur, General Franc, nebst anderen Stabsoffizieren 22 Tage. Diese Division hatte auf ein neues die ganze Umgegend auf 3 Stunden herum mit Contributionen und Requisitionen gesetzt. Eben diese Division hatte in unseren Gemeindegakten einen unersetzlichen Schaden zugefügt und scheelten noch über 2200 der schönsten Tannen, um mit den Rinden ihre Zelte zu bauen“ [Z]. „Die Contributionen, Requisitionen an allem nur erdenklichen: Mehl, Brod, Haber, Heu, Weinbrand, Wein, Fleisch, Mundierungsstücke, Puder, Pomade, Pferde, Ochsen, Stiefel, Schue, etc. und unaufhörliche starke Einquartierungen, und was sie gekriegt, kann man gar nicht berechnen, und unsere ausgestandenen Trangsale sind nicht zu beschreiben.“²¹

Am 15. und 16. Mai gibt es in Biberach unerquickliche Bilder, kriegsgefangene Kaiserliche, Verwundete, Zufuhren von Munition und neue massenhafte Einquartierungen. Wieder halten ein Bataillon [20. 5.], einen Tag später Artillerie und Kavallerie Einzug in der Stadt, und von Ulm her dröhnt Kanonendonner. Der Himmelfahrtstag [21.5.] bringt Verwundete und ein Bataillon Soldaten. Zwei Tage später rücken erneut die Kaiserlichen vor, so dass nun die

französischen Truppen und Wagen aller Art durch die Stadt ziehen, 300 französische Chasseurs mit General Drouet und ebenso viel Infanterie. In den umliegenden Ortschaften hausen die Franzosen, von denen etliche tausend bei Mettenberg bis in den Juni hinein lagern, fürchterlich. Von den Heggbachern wird verlangt, „15 angespannte Wagen gen Biberach zu schicken, wo nit werde eine Exekution von 100 Mann diese abholen“ [St]. Der Kommandant von Bussmannshausen verlangt „40 schöne und gute Stück Vieh, wenn nit, so werden 100 Husaren diese holen“ [St].

„Am 29.5. marschieren 4 Stunden lang eine Armee von Soldaten am Klostertor in Heggbach vorbei, wobei ein Teil über Schönebürg nach Schwendi zog, der andere in Richtung Sulmingen, und über tausend Soldaten haben dort im Hölzle gelagert und ihre Kanonen dort aufgestellt. Von hier aus plünderten sie die Maselheimer Kirche. Dieses war eine forchtvolle Zeit“ [St].

Kampfgebiete zwischen Biberach und Iller

Am 5. Juni waren die Österreicher mit ihrer Hauptmacht, die im Winkel, den die Donau mit der Iller bildet, stand, nordöstlich von Schwendi kommend gegen drei französische Divisionen vorgegangen, die in Schwendi, Schönebürg und Gutenzell lagen. Sie verfolgten das Ziel, die Franzosen bis nach Ochsenhausen und Erolzheim zurückzudrängen, um dann Memmingen zu erreichen. Die Österreicher griffen aus ihren Stellungen mit 34 Bataillonen, 62 Schwadronen und 7 Batterien die Franzosen an, eroberten bald die Höhen von Wain, dann Äpfingen, Maselheim, Sulmingen und Heggbach. Den heftigsten Widerstand leisteten die Franzosen im Waldteil Missenholz nördlich vor Schönebürg. Dieser Teil war durch einen Verhau geschützt. Nachdem aber die Österreicher von Schwendi aus über Dietenbronn vorgerückt waren, sahen sich die Franzosen auf ihrer rechten Seite so bedroht, dass sie nicht nur den Verhau im Missenholz [heute Müssenholz], sondern auch Schönebürg räumten und sich auf den Schachenberg²² nach Hürbel zurückzogen. Von hier aus drängten die Österreicher sie gegen Gutenzell und Ochsenhausen, wobei sie in Goppertshofen einige Verluste erlitten. Von Gutenzell aus zogen sich die Franzosen vor den österreichischen Truppen nach geringem Widerstand über Edelbeuren nach Erolzheim zurück.

Trotz dieser Erfolge der Österreicher gewannen aber die Franzosen bald wieder die Oberhand. Sie besetzten Kirchberg, vertrieben dort zwei Bataillone Österreicher, rückten aus Erolzheim wieder vor, griffen die unter Führung des Generals Candiani bei Ochsenhausen stehenden Österreicher an und zwangen diese, sich nach Schönebürg und Mietingen zurückzuziehen. Der Rückzug erfolgte wegen der Dunkelheit und der Waldungen größtenteils ungeordnet. So endete am Abend des gleichen Tages um 10 Uhr der Kampf beinahe dort, wo er begonnen hatte. Das Resultat des Tages waren 199 Tote, 588 Verwundete und 1092 Gefangene nebst 242 Pferden und 4 Geschützen.

Am 5. Juni lagen wieder Kaiserliche in Biberach; doch bereits am 6. Juni nachmittags 4 Uhr rückte eine französische Abteilung gegen Biberach vor und besetzte zeitweise die Stadt nach einem kleinen Gefecht mit den Österreichern bei Bergerhausen, wo sich diese wieder verschanzt hatten.²³ Am 7. Juni zog dann eine französische Garnison ein; nach ihrem Abzug am 15. Juni kamen wieder die Österreicher, am 27. Juni erneut die Franzosen.

Vom 9. Mai bis 7. Juni kamen so 15000 Mann mit 6000 Pferden und über 100 Generale und Generalsadjutanten nebst einer ungeheuren Menge Offiziere nach Biberach.

Im gleichen Zeitraum wurde von den Siegern angefordert aller lieferbare Wein, Schnaps, Trinkgeschirre, Teller, Schüsseln, mehrere tausend Zentner Fleisch und 2000 Ellen Leinwand. Vom schwäbischen Kreis verlangten die Sieger 26000 fl. in Geld, 100000 Paar Lederschuhe, 30000 Ztr. Korn, 10000 Ztr. Roggen, 50000 Ztr. Haber, 90000 Ztr. Heu und 3000 Ochsen. Als zusätzliche Leistungen hatten die Bauern beim Hin- und Herfluten der Heere Vorspanndienste zu leisten. Manche bayerischen Bauern kamen in die Gegend von Biberach, um ihre Pferde hier zu suchen. In den Wochen nach der verlorenen Schlacht um Biberach häuften sich die bitteren Klagen der Ortschaften über die Requisition durch die Franzosen und deren rohes und ungestümes Betragen. Auch Ringschnait verspürte die Auswirkungen dieses Krieges wieder, denn in den Monaten Juni bis November 1800 zogen Teile der französischen Garnison von Biberach über Winterreute und Ringschnait nach Ochsenhausen und andere dorthin über Heggbach.

Der Waffenstillstand zwischen Moreau und Feldmarschall Kray vom 15. Juli 1800 brachte wieder

tägliche Truppendurchzüge, unter ihnen Moreaus Leibgarde, 50 Dragoner, „ganz prächtig montierte Leute“ [30. 7].

Die Einquartierungen im Monat Juli beliefen sich in Biberach auf 1900 Mann und 300 Pferde. Während der Sommermonate waren die Stadt und alle benachbarten Orte mit Verwundeten und Gefangenen überfüllt, aber auch bis zur Hungersnot an Hab und Gut beraubt. Wer hatte denn unter diesen Umständen Zeit und Saat, die Felder zu bestellen? Auch in den Mona-

Die Abfolge der Schlachten, die Napoleon am Arc de Triomphe in Paris einmeißeln ließ, zeigt, dass hier die Schlacht bei Biberach am 9. Mai 1800 verewigt ist.



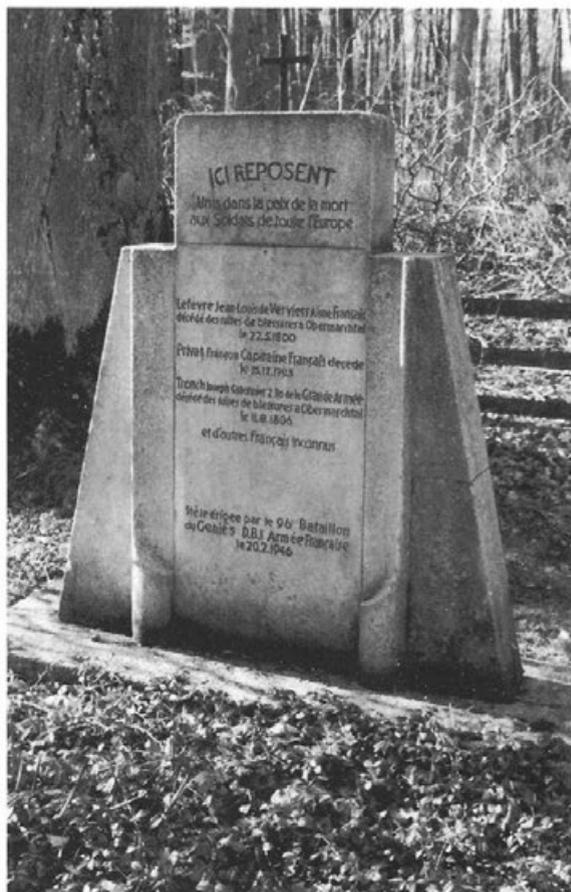
ten September, Oktober, November hörten die Durchzüge nicht auf. Von Ochsenhausen her vernahm man am 17. Oktober weithin das Trommeln der Franzosen, die zu einer Musterung der Soldaten riefen. [Sie werden „zusammengetrommelt“.]

Nach der Aufkündigung des Waffenstillstands Anfang November mehrten sich die Durchzüge der Franzosen; nach dem Wiederausbruch des Krieges wurden immer wieder österreichische Kriegsgefangene nach Biberach gebracht. Einem erneuten Waffenstillstand am 25. Dezember folgte dann endlich der Friedensschluss: „Den 9ten Hornung [Februar] 1801 ist endlich der so lange gewünschte Frieden zwischen Frankreich und Österreicher zu Lineville, einer Stadt zu Lothringen, geschlossen worden, vermög dessen der Rhein die Scheidewand zwischen der Republik Frankreich und dem teuschen Reich seyn und verbleiben soll.“ [Z]

Der Friede zu Luneville am 9. Februar 1801 erzwang die Abtretung des deutschen Gebietes auf dem linken Rheinufer, versprach den geschädigten Fürsten Ersatz durch Kirchengüter und bahnte somit die Säkularisation an, beendete aber vorerst das weitere Blutvergießen. Die „Bataille de Biberach“ schien den Franzosen im Rückblick so bedeutend, dass sie dieselbe am Arc de Triomphe in Paris verewigten. Die Leiden der Bevölkerung durch die Kriege als Fehlformen des Macht-, Geltungs- und Besitzstrebens sind aber nirgends verewigt, und niemand scheint auch aus ihnen gelernt zu haben, weil sie auch 200 Jahre später unausrottbar wiederkehren. Feindschaften entstehen schnell, doch bis daraus Freundschaften werden braucht es viel Zeit; aber wir wissen auch, dass es gelingen kann.

Anmerkungen

- 1 Tagebuchnotizen der Schwester Anna Maria Stader.
- 2 Kraus, Konrad, Tagebuch über diejenigen Begebenheiten, welche die Reichsstadt Biberach während des französischen Krieges von 1790–1801 erfahren hat; gedruckt bei Kuen, Buchau, 1801.
- 3 Urbarium Parochiae Mettenbergensis, conscriptum a me Joanne Imhof ... parochiae vicario in Mettenberg. Pfarrarchiv Mettenberg. Transkribiert durch Kreisdekan Pfarrer Riedle, Biberach/Mettenberg.
- 4 Buck, Richard Michael, Kurze Chronik von Ertingen, Saulgau 1869 (Nachdruck o. O. und o. J. 1987)
- 5 Schöttle, Joh. Evang., Geschichte von Stadt und Stift Buchau samt stiftischem Dorfe Kappel, Waldsee 1884; Nachdruck Federseeverlag Bad Buchau, 1977.



Der Soldatenfriedhof von Obermarchtal reicht nach mündlicher Überlieferung als „Friedhof für Fremde“ weit in die Jahrhunderte zurück. Urkundlich wird er erstmals in den Napoleonischen Kriegen erwähnt, da auf ihm die verstorbenen Militärangehörigen dieser Kriege bestattet wurden. Später fanden auch im Lazarett des Klosters Obermarchtal verstorbene deutsche Soldaten beider Weltkriege auf dem Soldatenfriedhof ihre letzte Ruhestätte. Der Volksbund Deutscher Kriegsgräber schrieb auf die Vorderseite einer Gedenksäule die Worte: „Aus ihrer Grabkameradschaft erwache ein neues Europa in Würde und Freiheit“.

- 6 Julius Ernst Günthert (Hrsg.), *Erinnerungen eines Schwaben, Nördlingen* 1874.
- 7 *Pfarrchronik*, Pfarrarchiv Ingoldingen, Pfarrarchiv Ummendorf.
- 8 Der Friede von Campo Formio beendete den Waffengang Frankreichs mit Österreich. Die Nachricht, dass die Friedenspräliminarien unterzeichnet seien, gelangte am 21.4.1797 nach Biberach. Der Friede selbst wurde am 27. 10. 1797 zu Campo Formio in Friaul geschlossen. Darin wird auch bestimmt, dass ein Kongress in Rastatt weitere Punkte regeln solle.
- 9 Rastatter Kongress vom 9. 12. 1797–23. 4. 1799 . Mit Beginn des 2. Koalitionskriegs wurde er unterbrochen.
- 10 Rotschöpfler – wegen ihrer roten Mützen bzw. Rotmäntler um ihrer dazugehörigen roten Mäntel so genannt – waren ungarische Panduren.
- 11 Braunschöpfler waren Astrachankosaken, so genannt wegen ihrer braunen Mützen bzw. Mäntel.
- 12 Textilfäden zum Auflegen auf Wunden.
- 13 *Urbarium Parochiae Mettenbergensis* (vgl. Anm. 3).
- 14 Buck (vgl. Anm. 4), S. 38 f.
- 15 *Stadtarchiv Ochsenhausen, Rapiate Landschaftskassenrechnungen* Bd. 15.
- 16 *Urbarium* (vgl. Anm. 3).
- 17 *Urbarium* (vgl. Anm. 3).
- 18 Günthert (vgl. Anm. 6).
- 19 Es existiert über diese Schlacht ein Bild von Johann Baptist Pflug aus dem Jahre 1803: Vorstellung der Schlacht bei Biberach am 9. Mai 1800, Braith-Mali-Museum, Biberach.
- 20 Über diesen Tag berichtet auch Kraiss ausführlich (vgl. Anm. 2).
- 21 Vgl. Anm. 3
- 22 Hier ist der Hengstberg gemeint, südlich von Hürbel und nördlich des heutigen Waldstücks Schuchen, zwischen Gutenzell und Reinstetten gelegen.
- 23 Posselt, *Europ. Annalen*, 1800, III.104; *Österr. Milit. Zeitschrift* 1836. II.309 und III.172. m

Herrn Kreisarchivdirektor Dr. Diemer sei Dank für zahlreiche Hinweise.

Bildnachweis

- S. 31–37: aus: Max Zengerle (Hrsg.), *Johann Baptist Pflug: Aus der Räuber- und Franzosenzeit Schwabens*, Anton H. Konrad Verlag, Weißenhorn, 1966.
- S. 36 rechts: Aus: Johann Baptist Pflug, *Gemälde und Zeichnungen*. Braith-Mali-Museum Biberach, Abb. 72.
- S. 38: Karte: E. Silvers.
- S. 41: Foto: E. Silvers.
- S. 42: Abb. aus: Dieter Buttschardt, *Am Gestade der Riß*, Biberacher Verlagsdruckerei, Biberach, 1994.